

Lothar Forster

Foto: Utsch



Paul Utsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Lothar Forster

„Formgefühl und Formbewußtsein“ (so Otto Schmitt in einer Würdigung des Künstlers) bestimmen Lothar Forsters künstlerisches Schaffen, ganz gleich, ob er sich im Garten vor seiner Werkstatt mit einer monumentalen Brunnenfigur oder am Werkstisch mit kleinen Gebilden aus Ton beschäftigt. Ein Formenspiel, ein Spiel aus der (menschlichen) Form heraus, beeindruckt den Beschauer beim Arblick der Groß- und Kleinplastiken, der

Keramikfiguren, Masken und Zeichnungen. Forster beherrscht dieses Spiel. Er treibt die Form – das „naturgetreue“ Abbild außer acht lassend – bis zum gerade noch Erträglichen, Zumutbaren. Immer wieder von den weiblichen Formelementen ausgehend, entstehen Plastiken aus Muschelkalk, Sandstein, Ton u. Holz. Auf Anhieb mögen sie manchen Betrachter schockieren oder provozieren ob ihrer „deformierten Form“. Dieser Vorhalt wurde Forster bereits gemacht u. er ist darauf vorbereitet. Er will weder schockieren noch provozieren; er will im Spiel gestaltend die naturgegebene Form harmonisch und daher gesetzmäßig verändern, „bis es nicht mehr weiter-



Walther v. d. Vogelweide Holz (1973)

geht". Seine Porträtplastiken, seine Aktzeichnungen und seine früheren Arbeiten sind Beweis dafür, daß er es auch anders kann. So „entstellt“ er die natürliche Form auch nicht, wie manche annehmen möchten, sondern er ist bestrebt, die große Linie einer organischen Form im Bereiche des Ästhetischen auszuspielen, ohne auf belanglose Details einzugehen. So nur sind die weiblichen Figuren mit den prallen, überbetonten Becken-, Schenkel- und Beinpartien zu verstehen. Hier geht es ihm vor allem um das Plastische, um die Spannung der Oberfläche, um das Volumen. Gerade bei der Keramik kommt ihm dies vom Material her sehr zustatten. Man kann den Ton von innen nach außen bis zur äußersten Grenze treiben und formen. Dennoch sind Ästhetik und Formengesetz gewahrt, ja respektiert. So besehen, wird auch der anfänglich „schockierte“ Betrachter versöhnlicher gestimmt. Die freien Arbeiten der letzten Jahre werden zudem neben der Form mehr vom Ausdruck her bestimmt. Forster versucht, die

ihn bewegenden Probleme in seiner Formenwelt sichtbar zu machen. Dies gilt sowohl für die abstrakten als auch für die gegenständlichen Plastiken.

Lothar Forster, am 10. Dezember 1933 in Würzburg geboren, ging nach Abschluß der Volksschule bei dem Würzburger Bildhauer Robert Theobald in die Lehre. Dort erlernte er vor allem die Holzbildhauerei. Nebenher besuchte er die Kunst- und Handwerkerschule seiner Heimatstadt. Sein Lehrer war Richard Rother. Eine zusätzliche Lehre als Typograph bot ihm die Grundlage zu einem zweiten Beruf, den er neben seiner bildhauerischen Betätigung einige Jahre ausübte. Das Bestreben, sich im Künstlerischen mehr und mehr zu vervollkommen, stand jedoch stets im Vordergrund. So bezog Forster die Zeichenklassen der Kunstschulen in Basel, Genf und Köln. In den Jahren 1962 bis 1964 studierte er an der „Ecole des arts municipale“ in Paris (Bildhauerklasse), wo er erst den richtigen Zugang zur Keramik fand. In jener Zeit entstanden auch Porträtplastiken und Statuetten in Stein und Bronze. Nach dem Pariser Aufenthalt arbeitete Forster vier Jahre als Steinbildhauer im Atelier des inzwischen verstorbenen Karl Schneider (Würzburg). Seit 1968 ist er als freischaffender Bildhauer in Würzburg tätig.

Ausstellungen in Würzburg, Bamberg, Coburg, Schweinfurt, Schloß Pommersfelden, Nürnberg, München und Caen/



Pierrofs

Keramik (1974)

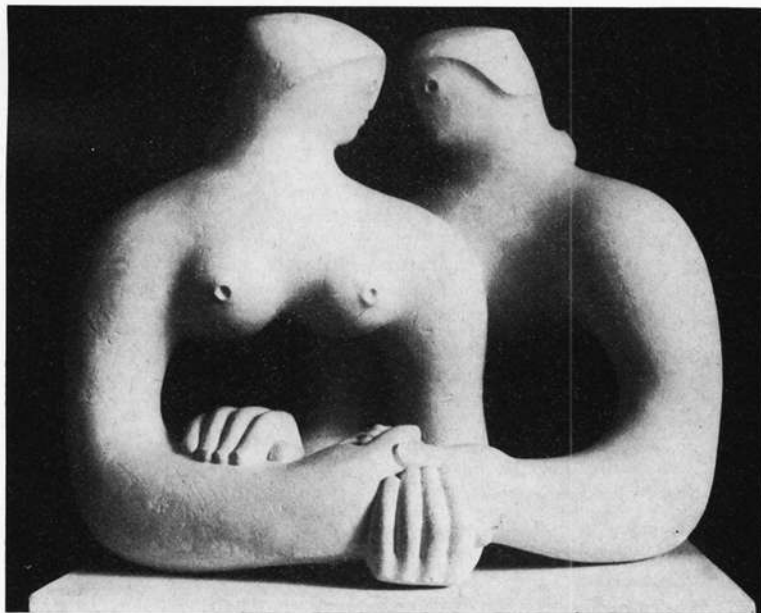
Normandie (März 1972) zeigten Keramikfiguren, Steinplastiken und Zeichnungen des Künstlers. Sein Schaffen wurde bisher in der Öffentlichkeit durch Zuerkennung von Preisen (1. Preis für die künstlerische Gestaltung einer Mauer in Bad Aibling; Ankauf beim Wettbewerb für Wandgestaltung am Neubau der Chemie der Universität Würzburg; 2. Preis beim Wettbewerb für das Röntgendenkmal in Würzburg; 1. und 3. Preis beim Plakatwettbewerb für das Künstlerfest Würzburg 1971; Ankauf beim Wettbewerb für die Gestaltung des Eingangsbereiches des mathematisch naturwissen-

schaftlichen Gymnasiums Würzburg) gewürdigt. Den Kindergarten in Randersacker zierte eine „Vogelwand“.

Im 1973 neu eröffneten Ratskeller zu Würzburg finden wir Werke von seiner Hand: die holzgeschnitzten Wappen von 20 fränkischen Weinorten sowie den genüsslich seine Lezzen leckenden bayerischen Löwen im „Wappenzimmer“ und Herrn Walther von der Vogelweide, der in der Durchblicköffnung vom „Alt-Würzburger-Zimmer“ zum „Riemenschneiderzimmer“ versonnen die Leier schlägt.

„Paar“

Gips für Bronze (1974)





Akt-Skizze

Dr. Fritz Heeger zum 80. Geburtstag

Ein Leben im Dienste pfälzischen und fränkischen Volkstums

Vor einigen Wochen hat Dr. Fritz Heeger sein 80. Lebensjahr vollendet. Dem erwählten Berufe nach Arzt, hat der Jubilar seine Freizeit zeitlebens der Volkskunde gewidmet, ohne dabei von sich und seinen Erfolgen viel Aufhebens zu machen. Anlaß genug für „Frankenland“, seine Persönlichkeit und sein Wirken zu würdigen.

Fritz Heeger wurde am 21. April 1895 in Landau (Rheinpfalz) geboren. Er besuchte das Humanistische Gymnasium seiner Vaterstadt, später das in Kaiserslautern, das er 1913 mit dem Abitur verließ. Im gleichen Jahr begann er in Würzburg, wohin sein Vater als Direktor des Realgymnasiums versetzt worden war, das Studium der Medizin. Nach der Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg setzte er das unterbrochene Studium fort, legte 1920 das Staatsexamen ab und promovierte im darauffolgenden Jahr.

Nach kurzer Tätigkeit in Otterberg eröffnete der junge Arzt eine Praxis in Herrstein an der Nahe. Erst 1932 kehrte er nach Würzburg zurück, wo er als praktischer Arzt seinen Mitmenschen in ihren Nöten viele Jahre beistand. Der Verlust seiner Habe, seiner volkskundlichen Arbeiten und Sammlungen anläßlich der Bombardierung Würzburgs am 16. März 1945 und die Wochen in amerikanischer Kriegsgefangenschaft konnten seine Schaffenskraft nicht auslöschen.

Heute lebt Dr. Heeger mit seiner Gattin im Ruhestand in Unterfrankens Metropole. Wer ihm auf seinen täglichen Spaziergängen begegnet, ist überrascht von der Mobilität und geistigen Frische, die den Achtzigjährigen trotz überstandenen Herzinfarkts immer noch auszeichnet.

Was Dr. Fritz Heeger weithin bekanntmachte, ist sein Einsatz als Volkskundler, der Liebe zur Heimat und ihren Menschen entspringend. Angeregt wurde er durch seinen Vater, der die wissenschaftliche Ortsnamenkunde und Mundartforschung in der Pfalz begründete und gemeinsam mit Wilhelm Wüst 1909 die umfangreiche Sammlung „Volkslieder aus der Rheinpfalz“ herausgab, die später von Dr. Fritz Heeger fortgeführt und 1963 durch einen dritten Band in der Bearbeitung von Prof. Müller-Blattau ergänzt wurde. Durch den Vater wurde er u. a. auch im Verein für Bayerische Volkskunde und Mundartforschung mit dem Germanisten Oscar Brenner bekannt, der ihn in die wissenschaftlichen Forschungsmethoden einführte und ihm vielerlei Anregung gab.

In der Tat verstand es Dr. Fritz Heeger nicht nur, dem „Mann in der Straße auf's Maul zu schauen“; seine Arbeiten beruhen auch auf gründlichem Aktenstudium in öffentlichen und privaten Archiven. Die Ergebnisse seiner Forschung blieben für ihn nicht Selbstzweck; in zahlreichen Vorträgen und Veröffentlichungen und im persönlichen Gespräch brachte er sie seinen Mitmenschen nahe, um ihnen in der Heimat einen Halt zu zeigen, getreu den für ihn richtungsweisenden Versen seines Vaters: „Und nirgends schlägst du auf dem Erdenrunde so tiefe Wurzeln wie im Heimatgrunde“.

Es ist selbstverständlich, daß Dr. Heegers Liebe in erster Linie der Jugendheimat, der Rheinpfalz, galt. So war er denn auch 1919 Gründungsmitglied und langjähriger Vorstand des Bundes der Rheinpfälzer in Würzburg. Ebenso aber war er auch seiner fränkischen Wahlheimat zugetan. Mit Peter Schneider befreundet, war er Gründungsmitglied des Frankenbundes, dessen goldenes Bundesabzeichen ihm 1953 für seine Verdienste verliehen wurde.

Es würde zu weit führen, die Veröffentlichungen Dr. Fritz Heegers auf allen Gebieten der Volkskunde im einzelnen aufzuführen. Schon 1920 erschien das Bänd-